Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1889)

Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 22. Samstag den 1. Juni 1889.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl
Beilage des
„Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder
franko.

Schreiben des Papstes an den Erzbischof von München.

Papst Leo XIII. hat ein Schreiben an den Erzbischof von München erlassen, welches die kirchlichen Verhältnisse in Baiern in klarer Weise beleuchtet. Bei der theilweisen Aehnlichkeit der baierischen und schweizerischen staatlich-kirchlichen Lage mag auch für manchen Schweizer das «Socios habere juvat» seine Geltung haben. Das päpstliche Schreiben lautet:

„Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischen Segen!

Wohlgefällig haben Wir es aufgenommen, daß du Uns im November des vergangenen Jahres eifrig über die Bittvorstellung berichtet hast, welche du und die übrigen Oberhirten Baierns an Se. königliche Hoheit den Prinz-Regenten Luitpold gerichtet, um die Beseitigung der bedeutenden Hemmnisse zu erlangen, unter denen die Kirche im Königreiche zu leiden hat. Gleiche Anerkennung zollen Wir dir dafür, daß du Uns neulich eine Abschrift jener Entschließung übermitteln ließest, mittels deren der königliche Cultus- und Unterrichts-Minister des Durchlauchtigsten Prinz-Regenten auf euere an diesen gerichtete Bittvorstellung geantwortet hat. Leider steht diese Antwort mit Unsern und euern Wünschen durchaus nicht im Einklange. Allerdings hat der königl. Staatsminister in seinem Schreiben euch gegenüber einen wohl freundlichen Ton angeschlagen; auch hat er in manchen Punkten inskünftig thunlichstes Entgegenkommen zugesichert. Rücksichtlich der Mehrzahl euerer Bitten und Anträge jedoch und gerade der allerwichtigsten hat er sich jeder Zusage enthalten oder gar einen ganz gegensätzlichen Standpunkt eingenommen. Noch mehr: in der fraglichen Staatsschrift kommen Stellen vor, welche sich mit der katholischen Lehre einfach nicht vertragen oder gegen die heiligsten Grundsätze verstoßen, welche die Kirche über die wechselseitigen Rechte und Pflichten der geistlichen und weltlichen Gewalt stets festgehalten hat. Zweifellos haben ja Entscheidungen des heiligen Stuhles oder eines allgemeinen Concils zumal auf dem Gebiete des Glaubens ihrer innersten Natur gemäß und aus sich selbst für alle Christen volle verpflichtende Kraft: ihre Gültigkeit erleidet nicht die mindeste Einbuße, etwa aus dem Grunde, weil das königliche Placet nicht ertheilt worden ist. Das göttliche Lehramt, welches Christus der Herr in seiner Kirche eingesetzt hat, sichert ihren Entscheidungen in der Glaubens- und Sitten-Lehre volle Gültigkeit und Unabhängigkeit gegenüber dem Urtheile und den Verfügungen der obersten Staatsverwaltung. Andernfalls müßten ja die Dogmen des Glaubens und die Gebote der Sittenlehre, welchen unvergängliche Wahrheit und Rechtsgültigkeit zukommt, mit jedem neuen Machthaber in verschiedenen Zeiten und Ländern immer wieder sich ändern.

Wenn ferner von dem Rechte der Kirche im Königreiche Baiern die Rede ist, so fällt der Umstand schwer in's Gewicht, daß ja zwischen Unserm Vorgänger Papst Pius VII. und dem Könige Maximilian I. von Baiern eine feierliche Uebereinkunft geschlossen worden ist. Der Apostolische Stuhl hat das Concordat immer treu gehalten. Dasselbe kann unmöglich von dem einen der Vertragstheile theilweise oder ganz geändert werden, wenn der andere Theil davon nichts weiß oder seine Zustimmung nicht gibt. Wir können daher nicht begreifen, wie euere dießbezüglichen so gerechten Forderungen deßhalb an Kraft verlieren sollten, weil Staatsgesetze bestehen, welche gegentheilige Bestimmungen enthalten.

Schmerzlich hat Uns auch, Wir müssen dieß erwähnen, der Umstand berührt, daß alle Hoffnung auf Wiederkehr jener Ordensgenossenschaften abgeschnitten wird, deren Wirksamkeit auch für die bürgerliche Gesellschaft so heilsam ist, sowie daß gottgeweihte, durch Unterricht und Erziehung der weiblichen Jugend so segensreich wirkende Jungfrauen der früher genossenen gesetzlichen Vergünstigungen nicht mehr würdig erachtet werden. Einer Forderung der Billigkeit entspricht die euch gemachte Zusicherung, daß künftighin weltliche Commissare bei der Wahl von Ordens-Obern oder bei der Gelübde-Ablegung nicht mehr erscheinen werden. Aber die Bedeutung dieses Versprechens wird dadurch vermindert, daß deren Abordnung doch noch immer vorbehalten ist für den Fall, daß Zeit und Umstände einen Anlaß zu solcher Abordnung bieten sollten. Immerhin müssen Wir also die manchfachen Nachtheile beklagen, welche aus der Abweisung euerer Bittvorstellungen der Kirche in Baiern erwachsen werden. Gleichwohl geben Wir nicht alle Hoffnung auf, es werde die göttliche Barmherzigkeit die schwierige Lage der Gegenwart sänftigen und euch den Trost besserer Zeiten gewähren. Diese Hoffnung wird sich um so schneller erfüllen, wenn mit dem Eifer der Oberhirten die allseitigen Bemühungen der Gläubigen sich vereinigen, auf daß die Kraft der Wahrheit und das Ansehen des Rechtes jene Schaar kirchenfeindlicher Irrthümer überwinde, welche eine frühere Zeit hervorgebracht hat. Du aber, ehrwürdiger Bruder, fahre fort, gemeinsam mit den andern Bischöfen Baierns standhaft für das Recht der Kirche einzutreten: walte unverdrossen deines Amtes. Reich ist der Lohn, der euch von Gott zu Theil wird, dazu Lob und Anerkennung von allen Gutgesinnten,

wenn Dank euerer Bemühungen die Stimme der Wahrheit niemals sich unterdrücken läßt, niemals verstummt. Traget Sorge, daß die euch anvertrauten Sprengel durch Glaubens- und Sitten-Reinheit, durch Pflichttreue und Nächstenliebe Allen vorleuchten: zeiget in dem Streben, euch um das Vaterland verdient zu machen, größere Hingabe, als die Verächter der Religion in der Sucht, Schaden anzurichten. Das hat sicher den Erfolg, daß schließlich Alle die Ueberzeugung gewinnen, es gebe keine festere Stütze für den Thron und die bürgerliche Gewalt als gerade euer heiliges Amt, wenn es von allen hemmenden Fesseln befreit ist. Wir aber flehen unterdessen zu Gott, daß Er nach dem Reichthume Seiner Gnaden euere Bemühungen mit dem besten Erfolge kröne, euch mit Seiner mächtigen Hülfe erhalte und beschütze, und ertheilen dir, allen übrigen Bischöfen Baierns, sowie der Geistlichkeit und den euerer Obhut anvertrauten Gläubigen liebevoll den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 29. April 1889, im zwölften Jahre Unseres Pontificates.

Leo XIII., Papst.

* * *

Die „Köln. Volksztg." bemerkt zu diesem päpstlichen Erlaß: „Das vorstehende Schreiben ist weitaus die schärfste Kundgebung, welche jemals vom hl. Stuhle in Sachen der baierischen Kirchenpolitik ergangen ist. Sie bestätigt vollauf die uns vor Wochen zugegangene Mittheilung, daß namentlich die in der Lutz'schen Denkschrift hervortretende Auffassung des königlichen Plazet im Vatikan tiefe Verstimmung hervorgerufen hat. Den Kernpunkt aber bildet die nachdrückliche Betonung des Conkordats als der auch jetzt noch rechtlich fortbestehenden Grundlage für die Regelung der Beziehungen zwischen Kirche und Staat und die rückhaltlose Verurtheilung des einseitig vom Staate vollzogenen Bruchs dieser Uebereinkunft.

Organisation der katholischen Vereine.

Unter dem Titel: „Organisirt Euch!" reproduzirt das „Vaterland" Nr. 121 nach der „Augsburger Postztg." folgenden Ruf nach einer bessern Organisation der katholischen Vereine.

„Die katholischen Vereine haben einen dreifachen Zweck: Sie sollen erstens einen Ersatz bilden für die äußerlich aufgelöste Kirchengemeinde, sie sollen zweitens einen Einigungspunkt der Katholiken in einer Zeit der Kämpfe und Gefahren sein und Männer und Charaktere heranbilden, und sie sollen drittens endlich die katholischen Familien abhalten, in nur dem Genusse und der religiösen Indifferenz (um nicht Schlimmeres zu sagen) gewidmete Vereinigungen einzutreten.

Das katholische Vereinsleben steht in Blüthe, wenn auch die Theilnahme und der Zugang von Mitgliedern unendlich höhere sein dürften, als sie wirklich sind. Jeder Verein sucht seine Aufgabe in seinem Kreise zu lösen, jeder Verein arbeitet an den großen Fragen der modernen Zeit. Das Zusammenwirken der Mitglieder ist ein enges, aber nicht so eng ist der Zusammenhang und das Zusammenarbeiten der einzelnen Ortsvereine. Hier fehlt vielfach die Fühlung, die Organisation. Die katholischen Vereine Baierns, Deutschlands in diesem Sinne zu organisiren, das muß das nothwendige und fruchtbringende Werk der nächsten Zukunft sein. Es muß ein Vereinsverband gebildet werden. Die einzelnen Vereine sind die Bataillone einer Armee, die den Kampf um eine bessere Zukunft sich zum Ziele gesetzt. Bis jetzt marschiren diese Vereine zum großen Theile ohne Oberleitung, ohne gegenseitigen Kontakt vorwärts. Es fehlt der Feldherr, es fehlt der Generalstab, es fehlt der einheitliche Schlachtplan. Im gegnerischen Lager organisirt sich alles, überall ein gleiches, einheitliches Programm zur Bekämpfung des Katholizismus und der Kirche. Einem Heere, das in diesem seinem Ziele und seinem Vorgehen einig ist, müssen auch wir eine geordnete Armee gegenüberstellen, eine Organisation aller Vereine des Landes. Wir nehmen als eine Art Vorbild für diese anzubahnende Organisation z. B. die Gewerbe-Vereine.

Die Gewerbe-Vereine fast jeder Provinz stehen meist in direkter Fühlung zu einander, sie senden sich gegenseitig ihre gedruckten Jahresberichte zu, sie bilden zusammen einen Gewerbevereins-Verband innerhalb der Provinz, die Delegirten dieser Vereine versammeln sich alljährlich auf dem Verbandstage der Vereine, es werden gemeinsame Resolutionen gefaßt, es wird ein gemeinsames Vorgehen beschlossen.

Viele katholische Vereine haben ja eine ähnliche Verbindung, aber diese Verbindung fehlt ganz bei den einflußreichsten, den sogenannten geselligen Vereinen, bei den Lesegesellschaften, katholischen Kasinos u. s. w. Hier wäre vor allem eine engere Fühlung anzustreben, hier ein gemeinsamer Arbeitsplan zu berathen.

Ein zweifaches großes Feld der Arbeit tritt an die kathol. Vereine heran: das religiös-sittliche und das soziale Gebiet. Nach dieser doppelten Richtung muß das Streben gehen. Es wäre vielleicht in allen einzelnen Vereinen des Landes, vorzüglich den größern, ein Komite für Behandlung religiöser und sittlicher Fragen, für Abwehr von Angriffen zu bilden, und ein anderes Komite für das Studium der Aufgaben im Gesellschaftsleben. Eine getheilte Arbeit, aber ein einheitliches Ziel!

Wir haben tausende von Mitgliedern in unseren Vereinen, die der Sache treu anhängen und die als brave Glieder der Kirche sich erweisen. Allein ihnen fehlt jeder Ueberblick über die Lage, jeder Einblick in den Ernst der herantretenden Aufgaben. Ihrer Vereinsthätigkeit fehlt das Ziel und darum auch der Erfolg; sie leben in ewiger Täuschung über die wahre Situation. Eine genaue Bezeichnung und Behandlung der herantretenden Aufgaben, ein gemeinsames, geordnetes Vorgehen wird auch vielen von diesen Klarheit bringen.

Wir wollen mit Vorstehendem kein Programm, sondern nur eine Anregung geben und wir halten dieselbe für voll berechtigt. Die Lage ist ernster als gemüthliche Philister bei

Bier und seichter moderner Lektüre sich träumen? Sind wir noch Christen? Diese Frage müssen wir uns allen Ernstes stellen. Die Gebote des Christenthums sind aus den Gesetzen und Institutionen des modernen Staates ausgemerzt, die bescheidensten Forderungen der Kirche bleiben unerfüllt, unser öffentliches Leben unterscheidet sich von dem der Heiden oder Indifferenten nicht. Auf den Kathedern der Hochschulen sitzt der Unglaube, der Einfluß der Kirche in die mittleren und unteren Schulen ist höchst bescheiden. Die Wissenschaft arbeitet im Dienste der kirchenfeindlichen Mächte, die Kunst im Dienste der Sinnlichkeit. Das Familienleben verliert in den Städten immer mehr seinen religiösen Charakter, in religiösen Fragen dokumentirt das heranwachsende Geschlecht eine erschreckende Unwissenheit. Das Christenthum hat sich vielfach hinter die vier Wände des Gotteshauses zurückgezogen. Sind wir noch Christen außerhalb der Kirche? Sind wir noch Christen in unserm gesellschaftlichen und öffentlichen Leben?

Das Gesellschaftsleben wieder zu einem christlichen zu gestalten, das ist eine der ersten Aufgaben der katholischen Vereine. Stärken wir unser Bewußtsein in unseren Vereinen! Sprechen wir unsere christlichen Forderungen auf allen Gebieten des Lebens aus, seien wir Christen auch außerhalb des Hauses! Mit einem Privatchristenthum, das nur innerhalb der Mauern des Gotteshauses sich befindet, ist besonders heute wenig geholfen. Der Glaube ohne die Werke ist todt. Wir müssen unsere Grundsätze in das Leben übersetzen, unseren Einfluß auf allen Gebieten geltend machen. Organisiren wir uns durch unsere Vereine, berathen wir die an uns herantretenden Fragen und sprechen wir unsere Forderungen offen aus! Eilen wir vom Worte zur Aktion, zur Arbeit und zur That!

Organisation des katholischen Vereinslebens! In der Einigkeit innerhalb der katholischen Vereine und in dem einheitlichen Zusammenwirken der Vereine selbst liegt unsere Stärke, unser Selbstbewußtsein, unsere Hoffnung für die Zukunft. Die Kirchgemeinde ist aufgelöst, das gläubige Volk betritt in größeren Städten das Gotteshaus nicht mehr als eine eng verbundene kirchliche Gemeinde, sondern als ein religiöses Publikum, das jede Fühlung unter sich verloren hat. Diese Fühlung müssen wir wieder suchen und darum müssen die Vereine der Kirche zur Seite stehen, darum müssen *sie* ein Arbeitsfeld bebauen, das in der Kirche selbst nicht behandelt werden kann. Darum müssen sie ein Abbild der wunderbaren, von Gott selbst vorgezeichneten Gliederung der Kirche sein, einig und klar in ihren Arbeiten und in ihrem geselligen Leben, einig in ihren Mitteln und in ihren Zielen, einig im Kampfe, einig in Freude und Verfolgung. In einer Welt, wo alle Ideale untergehen, müssen sie die Ideale pflegen, retten im Kampfe gegen Materialismus und Egoismus, gegen Frivolität und Unglauben, im Kampfe um die höchsten und heiligsten Güter des katholischen Volkes. Es handelt sich um die Ueberlieferung einer zweitausendjährigen christlichen Aera, um christliche Kultur und christliche Sitte, es handelt sich um das Glück und die Zukunft der Völker. Es gilt, die Welt für Christus zurückzuerobern, der Erde den Frieden zurückzuerkämpfen!"

Dieser Artikel, zunächst für Baiern und Deutschland geschrieben, hat auch für die Schweiz volle Geltung. Wir haben in unserem Schweizerland den Pius-Verein, katholische Männervereine, katholische Arbeitervereine. Im Großen und Ganzen haben alle diese dasselbe Ziel: Erhaltung der christlichen Cultur und christlichen Sitte. Im Einzelnen verzweigt sich ihre Thätigkeit nach verschiedenen Richtungen: Pflege des religiösen Lebens, der christlichen Charitas, Geltendmachung der christlichen Grundsätze im sozialen Leben u. s. w. Alle diese einzelnen Thätigkeitsgebiete sind an sich gut und vollberechtigt. Allein was auch uns fehlt, ist die *äußere feste Organisation zu einem einheitlichen Ganzen*. Nach unserer Anschauung wäre ein erster Schritt, eine solche zu erreichen, die *Aufstelung einer Centralkommission der katholischen Vereine der Schweiz*. Diese würde ein Programm, einen einheitlichen Plan festsetzen für die Thätigkeit der einzelnen Abtheilungen und Zweigvereine; sie würde zugleich für Neugründung von weitern Vereinen arbeiten. Die einzelnen Pius-, Katholiken- und Arbeiter-Vereine würden so nicht mehr vereinzelt dastehen, sondern sie hätten Fühlung mit der Gesammheit, sie bildeten ein einheitliches Ganzes; ihre Arbeit hätte mehr Nachdruck und Erfolg.

Die Elternliebe.

(Schluß.)

15. Die kleinen Leute sind nicht minder Freunde guter und reichlicher Speisen, wie die großen. Süssigkeiten gehen ihnen bekanntlich über alles und es gibt Kinder, bei welchen der Magen wie ein Faß ist ohne Boden; man mag hinein thun, so viel man will, es ist nie genug. Kindern die Neigung nach Schleckereien oder die Gier nach Speise immer und ganz zu befriedigen, ist eine falsche Liebe, die leicht mißliche Folgen haben kann. Die Nahrung sei, wo immer möglich, eine gesunde und hinreichende; also einfach, nicht im Ueberfluß und ohne übertriebene Auswahl. Leckereien und geistige Getränke, worunter wir auch Kaffee und Thee zu rechnen haben, sind für Kinder nicht passend, da sie nur den Zweck haben, den Gaumen zu reizen und die Nerven zu erregen. Zudem wird die Abneigung gegen eine schlichte, naturgemäße Kost hervorgerufen und das Kind wird auch in der Regel über Bedürfniß essen. Solche Speisen sind geradezu der Gesundheit, z. B. den Zähnen und dem Magen nicht zuträglich. Wer es mit einem Rosenstock gut meint und ihm etwas Vornehmeres zu trinken gibt als nur Wasser, der wird es bald genug erfahren, daß er verkehrt gehandelt hat! Daß ausnahmsweise den Kindern etwas vom Zuckerbäcker gegeben werden dürfe, ist selbstverständlich. Die Verhältnisse der meisten Familien sind aber derart, daß nur einfache Speisen auf den Tisch kommen. Hier ist also von Verwöhnung der Kleinen nicht die Rede.

Da muß man sich aber vor einem andern Fehler hüten, nämlich es darf den Kindern nicht gestattet werden, mit unschicklicher Gier zu essen. — Man lerne auch die Kinder bescheiden, mäßig bei Tische sein. Es wäre wieder eine falsche Liebe, zu glauben, man müsse den Kindern stets die besten Bissen zuschieben. Dadurch wird ein begehrliches, lüsternes Wesen in ihnen geweckt. Das spätere Leben springt aber mit ihnen nicht so fein um, wie eine allzu besorgte Mutter. Ach! die Zukunft erhebt gar oft bittere, rauhe Forderungen an den herangewachsenen, jungen Menschen. Noth, Hunger, Entbehrungen jeder Art werden vielleicht die uneingeladenen Reisebegleiter eurer Söhne und Töchter sein auf der rauhen Straße durch's Leben. — Es mag für ein Mutterherz etwas trauriges sein, ein Kind vor sich zu sehen, das nicht vollständig gesättigt ist. Trotzdem sage ich: Wenn das Kind im Essen wählerisch ist, so dringe man darauf, daß es jede Speise genieße, die man ihm vorsetzt. Will es diese oder jene Speise durchaus nicht essen, so gebe man ihm nichts anderes, und richte nicht etwa die Küche nach dem Wunsch und Geschmack des Kindes ein.

Lieben Sie, verehrte Mütter, Ihre Kinder mit der ganzen Fülle, deren ein Mutterherz fähig ist; aber lassen Sie sich dabei nicht irre leiten, nicht nur ihr Gemüth gebe den Ausschlag, sondern auch Ihr Verstand; Ihre Liebe sei eine geordnete, eine von den richtigen Erziehungsgrundsätzen durchleuchtete, keine blinde. Es liegt Ihnen doch gewiß Alles daran, von Ihren Kindern wieder geliebt zu werden. Nun wohlan, das soll ein Ansporn für Sie sein, Ihre Kleinen nicht mit falscher Liebe zu behandeln. Es ist ein Satz der Erfahrung, daß die Personen und Ereignisse der Gegenwart in der Gegenwart oft falsch beurtheilt werden, daß dann aber die spätere Zeit ihr unparteiisches, gleichviel ob günstiges oder ungünstiges, Urtheil fällt. Aehnlich ist es auch mit den Kindern. So angenehm es ihnen in der Kindheit sein mag, mit allzu großer Nachsicht, Schonung, Zuvorkommenheit, Berücksichtigung ihrer Wünsche erzogen zu werden, — es wird die Zeit kommen, wo sie über die gegenüber ihnen gewaltete Erziehungsmethode zu Gericht sitzen. Dies wird dann geschehen, wenn sie unter den mißlichen Folgen, der übertriebenen Güte, will sagen Schwäche ihrer Eltern, zu leiden anfangen. Dann wird das Bild der Eltern ihnen nicht mehr erscheinen in liebenswürdiger Freundlichkeit, sondern dasselbe wird getrübt sein mit traurigen Rückerinnerungen, mit den Vorwürfen, die sich im Innern der verzogenen Kinder regen.

O wie mancher junge Mensch hat es nicht schon seinen Eltern noch über das Grab hinaus verdankt, daß er von ihnen nicht verhätschelt, verzärtelt, verzogen, sondern in wahrer Liebe mit Strenge und Ernst in Zucht gehalten worden und er sich deßwegen in der ernsten Schule des Lebens und den Anforderungen, die dieses an ihn stellt, zurecht finden kann. Wollen Sie das nicht?

Ein gut erzogenes Kind hat einst in dankbarer Liebe seiner Mutter den Nachruf gesprochen:

Ein Grab, o Mutter, ist gegraben dir
An einer stillen, dir bekannten Stelle;
Ein heimatlicher Schatten wehet hier;
Auch fehlen Blumen nicht an seiner Schwelle.
D'rin liegst du, wie du starbest, unversehrt,
Mit jedem Zug der Freuden und der Schmerzen;
Auch aufzuleben ist dir nicht verwehrt.
Ich grub dir dieses Grab — in meinem Herzen.

Was Herrliches ist es nicht um die süße Erinnerung des Kindes, die es das ganze Leben hindurch begleitet von der Wiege bis zum Grabe. Und diese Erinnerung regt sich in der Stille der Nacht, wie im lauten Gewoge des Lebens, in den seligen Stunden der Freude, wie in den bangen Stunden des Leidens. Sie tönt wie ein harmonischer Klang mit in die verlockenden Stimmen der Welt. Sie ist wie das aufgegangene Morgenroth in den Tagen des spielenden Kindes und vergoldet noch wie die untergehende Sonne mit ihren letzten Strahlen den Lebensabend des Greises. Diese süße Erinnerung, sie ist — das Andenken an eine wahrhaft liebende Mutter.

Die Leiden der Katholiken in Rußland.

Auf dem Wiener Katholikentage wurde von einem polnischen Priester eine ergreifende Schilderung der traurigen Zustände der Katholiken in Russisch Polen gegeben mit dem Bemerken, daß die katholische Presse in Deutschland davon viel zu wenig Kenntniß habe, daß es aber ein Gebot der Menschlichkeit und christlichen Nächstenliebe sei, von diesen Zuständen Notiz zu nehmen, um so die Augen Europas auf die Knechtung der Katholiken im Czarenreiche zu lenken. Herr Dr. Chotkowski berichtete über die Zustände in der Diözese Chelm in Russisch-Polen, aus welchem Berichte wir einige Mittheilungen unseren Lesern bieten wollen. Die russischen Blätter brachten am 25. März Leitartikel, in welchen sie hervorhoben, daß heuer ein fünfzigjähriges Jubiläum zu feiern sei, zur Erinnerung an die freiwillige Bekehrung von 2 Millionen griechisch-unirter Katholiken in Weiß-Ruthenien und Lithauen. Diese freiwillige Bekehrung ging seltsam von statten. Der abtrünnige Metropolit Joseph Siemaszko und sein Suffragan, der Bischof Anton Zubko, hatten ein Bittgesuch verfaßt an die sogenannte heilige Synode zu St. Peterburg, der Czar möge sie sammt dem Clerus und den Diözesanen in den Schooß der schismatischen Kirche aufnehmen. Diese Petition war gezeichnet von 1300 Geistlichen. Der Czar schrieb am Rande: „Ich danke Gott und nehme an" — und mit diesem Federstriche waren 2 Millionen katholischer Christen ihrer katholischen Kirche entrissen. Man ließ eine Medaille prägen, auf der es hieß: „Entrissen mit Gewalt (1596), wieder vereinigt durch Liebe (1834)." Das heißt, man hätte die Ruthenen für die Union von Brest (1596) mit Gewalt gezwungen, dagegen hätte sie jetzt die Liebe zur schismatischen Kirche zurückgeführt. Wie diese Liebe ausschaute, welches Loos diejenigen 900 Geistlichen traf, welche dieser Liebe einen festen

Glauben und unerschütterliche Treue entgegensetzten, das kann man aus dem klassischen Werke des Weihbischofs von Posen, Likowski, lernen, da dieses Werk deutsch übersetzt worden ist.

In der Diözese Chelm waren noch die Ueberreste der Griechisch-Unirten geblieben und vor 15 Jahren (1874) verfuhr man mit ihnen auf dieselbe Weise, wie sie vorher in Weiß-Ruthenien und Lithauen praktizirt worden war. Man fand einen schlechten Priester, Namens Marcel Popiel, machte ihn zum Administrator der Diözese, welche zwei Gouvernements Lublin und Siedlic umfaßt. Er verfaßte ein Bittgesuch an den Czaren, durch Vermittlung der heiligen Synode, um gnädige Aufnahme in den Schooß der „orthodoxen" Kirche und selbstverständlich wurde diese Bitte angenommen. Sie war gezeichnet von 60 Priestern, wogegen 140 Priester treu geblieben waren. Von diesen wurden 70 deportirt. 70 flohen nach Oesterreich. Die Bekehrung der Diözese fand aber auch größeren Widerstand der Bevölkerung, als man es vorausgesehen, und die Märtyrerakten sind bis jetzt noch nicht geschlossen, und jeder Katholik wird wohl etwas davon gehört haben, wie man sogar das Volk niederschießen mußte, um sich der Kirchen zu bemächtigen, in welche das Volk die abtrünnigen Priester nicht hineinlassen wollte. Bei Nacht kam das unglückliche Volk über die Grenze Oesterreichs, um seine Kinder taufen und sich trauen zu lassen. Zu Hunderten wurden sie in die entfernten Gouvernements Rußlands deportirt, verloren all' ihr Hab und Gut, Alles nur um des Glaubens willen. Und dies geschah im neunzehnten Jahrhundert! Dr. Chotkowski fuhr in der Schilderung dieser traurigen Zustände wörtlich fort:

„Als der päpstliche Nuntius Vannutelli zur Krönung des jetzigen Czaren (1883) nach Moskau fuhr, suchte man seine Durchreise über das Gebiet der Diözese Chelm so viel wie möglich geheim zu halten. Trotzdem erfuhr das Volk den Tag, und an allen Stationen fanden sich Hunderte von Unirten, doch der Maschinist hatte den Befehl, überall nur eine Minute zu halten. Zum Glücke geschah in Lukowo eine Störung im Betriebe. Das Volk warf sich vor die Maschine, umringte den Zug und rief dem Nuntius entgegen: „Vater, rette uns, wir leben schon fünfzehn Jahre ohne Sakramente?" Der Nuntius weinte und es weinten auch sogar die Russen. Nun im Namen dieser Unglücklichen rufe ich Ihnen entgegen: Brüder, rettet uns, denn wir leben schon mehr als fünfzehn Jahre ohne Sakramente. Doch die Unirten zu retten, ist nicht mehr in unserer Macht. Gott wird es selbst thun! Aber auf einen anderen Umstand möchte ich Sie aufmerksam machen, nämlich auf die trostlose Lage der kath. Kirche in Polen. Sie wissen ja, daß das Christentrum in Polen bereits tausend Jahre besteht, und daß Polen dereinst das Bollwerk des Christenthums in Europa war, jetzt ist die kath. Kirche in Polen auf den Aussterbe-Etat gesetzt. Der Bischof in Korno Pollubon hat am 4. April d. J. ein Rescript bekommen, worin ihm die hl. Synode bekannt gibt, daß er die Hälfte seines Gehaltes beziehen werde — eine Strafe dafür — bitte aufzupassen, daß er dem Katecheten am Gymnasium aufgegeben habe, daß er den katholischen Schülern des Gymnasiums nicht erlaube, an Galatagen in die schismatische Kirche zu gehen, wo sie zur Theilnahme am schismatischen Gottesdienste gezwungen werden. Der Katechet war dafür deportirt, und der Bischof vorläufig mit Gehaltsabzug bestraft.

Dieser Fall mag Ihnen einen Blick in die Lage der katholischen Kirche in Polen gewähren. Jeder katholische Priester ist internirt und darf ohne Paß nicht die Grenze seiner Parochie passiren. In jenen Gegenden, wo früher Unirte waren, bedarf ein katholischer Geistlicher lateinischen Ritus, eines Passes in die Nachbarpfarre vom Gouverneur, nach einer entfernteren Gegend kann er den Paß vom Kreishauptmann erhalten. Somit geschieht es nicht selten, daß ein Priester ohne die Sakramente sterben muß, weil sein nächster Nachbar, ihm nicht zu Hilfe kommen kann, weil er eben keinen Paß besitzt. Neulich erschien eine Verordnung, Kraft deren in einem Ablaß nicht mehr als drei Geistliche kommen können. Wenn ein Priester einen Paß bekommt, muß er genau den Ort angeben, wohin er reist, in einzelnen Gouvernements verlangt man das Versprechen, daß er dort keine Messe lesen werde und daß er ja zurückkehrt, wenn in jene Gegend ein Bischof kommen sollte. Wenn die Diözesan-Alumnen in die Ferien gehen, muß der Bischof einen jeden dem Gouverneur anzeigen und genau angeben, wo er zu weilen beabsichtige, und der Alumne muß sich bei der Polizei melden. — Das stärkste Thier, der Löwe, fürchtet das Krähen des Hahnes, und das stärkste Reich, scheint vor Allem den Ruf der Presse zu fürchten. Man sucht die Sache der katholischen Kirche todt zu schweigen, aber heilige Pflicht der katholischen Presse ist es, den Trauerschleier zu lösen und Licht in die Sache zu bringen. Das kann vielleicht wirken, daß sich die russische Regierung vor der öffentlichen Meinung in Europa schämt."

---

† Hochw. Hr. Chorherr Jakob Meier.

(Mitgetheilt.)

Münster, den 26. Mai. Soeben verkünden die Glocken vom hohen Thurme der Stiftskirche von St. Michael in feierlichem aber ernstem Klange das Hinscheiden eines Chorherrn der Stift Beromünster: Herr Chorherr Jakob Meier, langjähriger Pfarrer von Hildisrieden und Dekan des Kapitels Hochdorf, ist letzte Nacht halb 2 Uhr, mehrmals versehen mit den hl. Sterbsakramenten im Herrn selig verschieden.

Herr Meier, geboren den 17. August 1809 in Sulz, einem kleinen Bergdorf in der großen Pfarrei Hitzkirch, wo er, ein schmucker Knabe, die Gemeindeschulen besuchte, den ersten Unterricht im Lateinischen bei Hrn. Kaplan J. Tanner in Müswangen erhielt; dann das Gymnasium in Luzern unter Professor und Chorherr Brandstetter absolvirte, sowie das Lyzeum unter den Herren Professoren Gyrard, Kopp und Jneichen, und zum Theil die Theologie unter Widmer, Kaufmann u. s. w.; dann besuchte er die Universitäten von Tübingen und München mit vielen Luzerner Theologen unter berühmten Professoren der Philosophie

und Theologie, von denen in Tübingen, Möhler, Hirscher, Max, Drey, Herbst, Schönig er oft nannte und ihre Persönlichkeit beschrieb, ihren Vortrag und Darstellung charakterisirte. Den tiefsten und bleibendsten Eindruck machten auf ihn der große Görres und der riesige Geschichtskenner Dr. Döllinger; von dem letztern meinte er immer, er werde wieder zur Kirche zurückkehren.

Im Jahre 1833 im Sommer kehrte Hr. Meier von München heim mit seinen Freunden; die Staatsexamen wurden gemacht; es ging nach Solothurn zum vierwöchentlichen Seminarkurs und Priesterweihe, und die heitern Universitäts-Studenten waren in dieser Zeit ernste Priester geworden. So etwas sei nur in der Schweiz und nur im Bisthum Basel unter Bischof Joseph Anton Salzmann möglich, meinte zur Zeit ein deutscher Professor Lange.

Die erste pastorelle Thätigkeit entwickelte der junge eifrige Priester in der großen Pfarrei Triengen, wo Hr. Ständerath Fischer ihm als Knabe am Altare diente; man sagt, der große Kanzler Thomas Morus habe dieses zur Zeit als Erwachsener in England gethan; auch Hr. Bundesrath Hammer rühmte sich am Bruderklausenfest, daß er als Knabe den Kapuzinern am Altare gedient habe. Als die Trienger Pfarrei ledig geworden, wäre Hr. Vikar Meier gerne Pfarrer geworden; dies geschah nicht, ein Bürger von Luzern wurde gewählt.

Hr. Vikar Meier kam in gleicher Eigenschaft nach Emmen zu einem Pfarrer ziemlich liberaler Richtung, welches vielleicht auch einigen Einfluß auf ihn ausübte; auch der Zug des Zeitgeistes war damals bekanntermaßen ein vielfach liberaler.

Ungefähr sieben Jahre war Herr Meier Vikar und nach dem Tode des Herrn Pfarrer Hecht sel. Pfarrverweser, und die Pfarrei Emmen sollte besetzt werden. Trotzdem er die Pfarrei lange und gut pastorirt, so wurde er dennoch nicht als Pfarrer von der Gnädigen Frau in Rathhausen gewählt und kam dann als Seelsorger an die neue Strafanstalt in Luzern, wo er an diesem schwierigen Posten bis 1847 sehr heilsam wirkte, er hatte auch eine wichtige Rolle als Strafhauspfarrer zu führen, die er weise auszuführen verstand. Das Collegiatstift wählte 1847 Herrn Strafhauspfarrer Meier zum Pfarrer auf die kleine aber sehr schöne Pfarrei Hiltisrieden, wo er bis 1879, also 33 Jahre als wahrer guter Hirt wirkte und zwar in allen Zweigen der Pastoration, in der Kirche, in der Schule und in der Privatseelsorge im häuslichen Kreise, ging aber durch sein Beispiel immer voran und zwar nicht nur in der Pfarrei, sondern auch seinen geistlichen Mitbrüdern, die ihn deßwegen auch zu ihrem Kapitelsvorstand, zum Dekan wählten.

So sehr er seine Pfarrei liebte und seine Pfarrkinder ihm alle lieb und theuer waren und auch alle Pfarrkinder ein unbedingtes Zutrauen zu ihm hatten und dieses bewahrten, nachdem er die Pfarrei längst verlassen hatte, so meinte er doch im 70sten Jahre könne man nicht mehr wohl Pfarrer bleiben, man könne die vielen Pflichten nicht mehr recht erfüllen, und so nahm er ein Kanonikat an und verwaltete auch dieses 10 volle Jahre mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit. Die kirchlichen Pflichten sind in Betreff des Chorgebetes und des wirklich erhabenen Gottesdienstes im Münster ziemlich strenge, so daß die Chorherrenpfründe, wenn der Chorherr seine Pflichten erfüllt, keine Ruhepfründe ist. Herr Meier sel. erfüllte sie so lange er konnte, und als er krank im Bette lag seufzte er oft: o könnte ich auch arbeiten, wie andere! Im Jahre 1887 hatte er einen Anfall und am Feste der hl. Elisabeth (19. Nov.) mit starken Blutungen, und seither ist er nie mehr gesund geworden; die Kräfte des Körpers nahmen ab, die des Geistes blieben bis gegen das Ende, er kommunizirte in seiner Krankheit, sehnte sich wie ein Apostel Paulus der Auflösung entgegen, freute sich dessen im vollsten Sinne des Wortes: „Seine schöne Seele verließ das morsche Gehäuse des Leibes, um in den ewigen Wohnungen Besitz zu nehmen, der Tod war für ihn eine Geburt zum ewigen Leben."

Herr Chorherr war körperlich ein schöner Mann, ziemlich groß, in vollendetem Ebenmaß, hatte etwas Erhabenes in seinem ganzen Wesen, in allen Reden und Handlungen zeigte sich eine gewisse Würde. Er war ein getreuer Sohn der katholischen Kirche, ein frommer Priester, ein vorzüglicher Pfarrer, ein wahrer Gelehrter, aber sehr bescheiden; seine schöne Bibliothek war reich an hl. Vätern, die er studirt hatte, war daheim in der Astronomie und alten Sprachen, auch war er sehr wohlthätig, dazu machte er auch ein Testament für wohlthätige Zwecke. R. I. P.

Kirchen-Chronik.

Schweiz. Die Hochwürdigsten schweizerischen Bischöfe haben sämmtlich ihre Firmungsreisen begonnen. Se. Gn. Fidelis, der neue Bischof von Chur, hat auf dem Grabaltar des sel. Nikolaus von der Flüe den goldenen Kelch niedergelegt, welchen Papst Leo XIII. diesem Heiligthum geschenkt hat.

Se. Gn. Leonard, Bischof von Basel, hat in den letzten 14 Tagen im Kanton Zug in mehrern Kirchen die hl. Firmung gespendet; auch die Klöster mit seinem Besuche erfreut. — Am 19. Mai hat er die neue Fahne des kathol. Gesellenvereins zu Luzern geweiht, bei welchem Anlaße er als ehemaliger Gesellenvater von Zürich eine begeisternde Anrede gehalten hat. Festprediger daselbst war Hochw. P. Augustin Gmür, Centralpräses des Gesellenvereins für die Schweiz. — Am 26. spendete Bischof Leonard in Basel einer großen Anzahl Kindern die hl. Firmung, nahm sehr viele Töchtern in den marian. Jungfrauenbund auf, besuchte Abends den Gesellenverein. Die Katholiken Basels haben Alles gethan, um den geliebten Bischof würdig zu empfangen und ihm ihre Anhänglichkeit zu beweisen. Bischof Leonard predigte überall, wo er die Firmung spendete. — Am 30. Mai hat er in Solothurn in der Kapuzinerkirche, welche die Zuhörer kaum fassen konnte, mit einem ernsten Mahnwort die Maiandacht geschlossen.

Luzern. Am 25. Mai war Msgr. Brincart, Generalvikar des Kardinal Lavigerie in Luzern, um mit den betheiligten Behörden und Personen die einleitenden Anordnungen für die Organisation des Antisklaven-Congresses zu treffen. Der Congreß wird in der zweiten Hälfte des August stattfinden.

Italien. Die verschiedenen Katholikentage der letzten Zeit, in Wien, Madrid, Porto und Mecheln beschäftigten sich, wie der letzte deutsche und amerikanische, sehr mit der Frage der Unabhängigkeit des hl. Stuhles. Mitglieder des italienischen Abgeordnetenhauses sahen sich dadurch veranlaßt, die Regierung zu befragen, wie sie sich zu derartigen Kundgebungen stelle und ob nicht bei den Regierungen, namentlich Oesterreichs, Gegenvorstellungen zu erheben seien. Crispi antwortete, es seien Privatkundgebungen; die Regierungen betrachten die Frage über die weltliche Herrschaft des Papstes als eine inner-italienische. Nun, Privatkundgebungen großer Bevölkerungstheile fallen schließlich auch in's Gewicht, und mag jene Frage noch so oft als eine rein italienische bezeichnet werden, die ganze Welt wird sich damit beschäftigen, bis sie in befriedigender Weise gelöst sein wird.

Personal-Chronik.

Hochw. Hr. Johann Isenegger, Pfarrer von Hellbühl (Luzern), geb. 1834, ist am 25. Mai nach langem Leiden gestorben. R. I. P.

Hochw. Hr. Franz Xav. Kosmehl, Pfarrer in Herchingen (Solothurn) ist am 19. Mai von der Pfarrgemeinde Ramiswil einstimmig zu ihrem Seelsorger gewählt worden und Sonntag den 26. Mai von Hochw. Hrn. Dekan Fuchs installirt worden.

Hochw. Hr. Jos. Bock, z. Z Kaplan in Rohrdorf, ist einstimmig als Pfarrer von Niederwyl (Kt. Aargau), gewählt worden.

Bei der Bischöflichen Kanzlei in Solothurn sind eingegangen für die Missionen ꝛc. im Heiligen Lande:

Dietwil (Aarg.) Fr. 30, Cham Fr. 166, Unter-Aegeri Fr. 40, Hl. Kreuz, Ungenannt Fr. 200, Steinhausen Fr. 20, Uffikon Fr. 26, Berikon (Aarg.) Fr. 20, Villmergen Fr. 104, Udligenschwil Fr. 56, Schönenwerth Fr. 85, Basadingen Fr. 12, Schwarzenberg Fr. 18. 50, Beinwil (Soloth.) Fr. 10, Gündelhardt Fr. 10, Ehrendingen Fr. 25, Solothurn, Ungenannt Fr. 50, Porrentruy (Pruntrut) Fr. 124. 45, Charmoille Fr. 6. 40, Fahy Fr. 20, Damphreux Fr. 3. 50, Cornol Fr. 8. 70, Courtedoux Fr. 21, Grandfontaine Fr. 7, Courchavon Fr. 3, Coeuve Fr. 23. 75, Bure Fr. 6, Alle Fr. 13. 20, Courgenay Fr. 8, Birmenstorf Fr. 45.

Für Bekämpfung der Sklaverei

sind bei der Bischöfl. Basel'schen Kanzlei eingegangen:

Unter-Aegerie Fr. 50, Ungenannt (Kt. Zug) Fr. 300, Berikon Fr. 50, Eschenz Fr. 5, Udligenschwil Fr. 60, Härchingen Fr. 10, Sulz Fr. 93. 35, Saignelégier (Nachtrag) Fr. 18, Beinwil (Soloth.) Fr. 10, Oensingen Fr. 20. 50, Schüpfheim Fr. 150, Würenlingen (Nachtrag) Fr. 10, Hediger-Sigrist, Basel Fr. 200, Pruntrut Fr. 227, Coeuve Fr. 26, Courgenay Fr. 10, Miécourt Fr. 2. 50. Charmoille Fr. 16, Courtedoux Fr. 21. 50. Bure Fr. 14, Alle Fr. 22 50, Damphreux Fr. 10, Bonfol Fr. 38, Grandfontaine Fr. 12. 50, Courchavon Fr. 14, Birmenstorf Fr 80, Basel, Opfer der römisch katholischen Gemeinde Fr. 1024. 70, Lehrer und Zöglinge des Pensionats und Lehrerseminars in Zug Fr. 200.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 60

Hammerstein, P. L. v., S. J., Betrachtungen für alle Tage des Kirchenjahres, mit besonderer Rücksicht auf religiöse Genossenschaften. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. **Zweiter Band: Vom Dreifaltigkeitssonntag bis zum ersten Adventssonntag.** 8°. (XIV u. 696 S.) Fr. 5. 35; geb. in Halbfranz mit Rothschnitt Fr. 7. 65. — Vor Kurzem ist erschienen:

Erster Band: Vom ersten Adventssonntag bis zum Dreifaltigkeitssonntag. Mit einer Karte von Palästina zur Zeit Christi. 8°. (XX u. 846 S.) Fr. 6; geb. Fr. 8. 60.

Vollständig in zwei Bänden. 8°. (XXXIV u. 1542 S.) Fr. 11. 35; geb. Fr. 16.

Stolz, A., Gesammelte Werke. Register-Band. 8°. (VIII u. 214 S.) Fr. 2. 70; geb. in Original-Halbfranzband Fr. 4.

Mit dem Register-Band, welcher sich auch auf die Legende in beiden Ausgaben (in 8° und in 4°) erstreckt, sind die „Gesammelten Werke" von Alban Stolz zu einem definitiven Abschluß gekommen. — Ergänzung zu den „Gesammelten Werken":

Hägele, J. M., Alban Stolz nach authentischen Quellen. Mit Porträt, einem Handschreiben von Alban Stolz in Autotypie und einer Illustration. **Dritte, vermehrte Ausgabe.** 8°. (X u. 316 S.) Fr. 2. 70; geb. in Halbleder mit Goldtitel Fr. 4. 55.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen-Zeitung" ist zu beziehen:

Unterricht vom hl. Sakramente der Firmung

mit einem Anhang passender Gebete.

Von einem Geistlichen des Kantons Solothurn.

Preis: 15 Cts. — In Partien bezogen billiger.

Der **soeben erschienene** 61

neue Katalog religiöser Bilder

der Kunst- und Verlagsanstalt von

B. Kühlen,

Verleger des hl. Apostolischen Stuhles in

M. Gladbach

wird auf Verlangen **kostenlos** und **postfrei** versandt.

Bei der Expedition der „Schweiz. Kirchen Zeitung" ist zu haben:

Die Kirche,

Hülfsmittel für den katechetischen Unterricht an **Sekundar- und höhern Primarschulen** von **Arnold Walther,** Domkaplan.

Zweite Auflage.

36 Seiten fein broschirt. Preis per Exemplar 20 Cts.

Nicht zu übersehen!

Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz)

alleinige Vertreter der kirchlichen Kunstanstalt Froc-Robert in Paris
für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz.

Wohl zu beachten!

Wohl beachten! **Nicht übersehen!**

P. P.

Wir erlauben uns ergebenst mitzutheilen, dass unsere so allgemein beliebten Statuen eine

bedeutende Preisermässigung

BEDEUTENDE PREIS-ERMASSIGUNG!

erfahren haben, so dass wir nun in der Lage sind,

die schönsten und billigsten

Heiligen-Statuen

zu liefern; dieselben zeichnen sich aus durch

tief religiöse Auffassung,
edle, ideale Zeichnung,
künstlerische Drapirung,
harmonisches Colorit,
stylvollen Goldschmuck,
dauerhafte Ausführung.

No. 261.

Aus Steinmasse oder Terra-cotta
in halbreicher Fassung.

70 cm.	M. 51 =	Fr. 64
80 »	» 54 =	» 68
90 »	» 68 =	» 85
100 »	» 84 =	» 105
110 »	» 102 =	» 127
120 »	» 123 =	» 154
130 »	» 137 =	» 171
140 »	» 158 =	» 198
150 »	» 188 =	» 235
160 »	» 218 =	» 273
170 »	» 242 =	» 303
180 »	» 283 =	» 354
190 »	» 338 =	» 423
200 »	» 384 =	» 480
250 »	» 552 =	» 690

In einfacher Fassung tritt eine Preisermässigung von circa 5% ein.

Carton-romain kostet ca. 10% weniger als Steinmasse.

No. 405.

Aus Steinmasse oder Terra-cotta
in halbreicher Fassung.

80 cm.	M. 54 =	Fr. 68	130 cm.	M. 137 =	Fr. 171
100 »	» 84 =	» 105	140 »	» 158 =	» 198
110 »	» 102 =	» 127	160 »	» 218 =	» 273
120 »	» 123 =	» 154	180 »	» 283 =	» 354

Bei Vorausbezahlung von 2/3 des entfallenden Betrages gewähren wir unsern werthen Kunden 3% Rabatt.

No. 218.

Aus Steinmasse oder Terra-cotta
in halbreicher Fassung.

70 cm.	M. 51 =	Fr. 64
80 »	» 54 =	» 68
90 »	» 68 =	» 85
100 »	» 84 =	» 105
110 »	» 102 =	» 127
120 »	» 123 =	» 154
130 »	» 137 =	» 171
140 »	» 158 =	» 198
150 »	» 188 =	» 235
160 »	» 218 =	» 273
170 »	» 242 =	» 303
180 »	» 283 =	» 354
190 »	» 338 =	» 423
200 »	» 384 =	» 480

Wichtige Bemerkungen:

Bei Aufträgen beliebe man uns nebst **Nummer, Grösse, Fassung** und **Material** der betreffenden Darstellungen auch **die nächstgelegene Eisenbahnstation** bezeichnen und uns des fernern angeben zu wollen, ob die Statuen **für Räume** (trockene od. feuchte Kirchen) oder **fürs Freie** oder **für Processionen** bestimmt seien.

Geneigte Aufträge beliebe man zu richten an

Benziger & Co.,

Päpstliches Institut für christliche Kunst.

Einsiedeln (Schweiz), **Waldshut** (Deutschland).

Wichtige Bemerkungen.

Zollfreie Einfuhr in den meisten Staaten möglich.

Versicherung gegen Brüche während des Transportes.

Erklärung der Fassungen:

Halbreich: polychromirt mit reichem Goldsaum und stylvolle Goldverzierungen auf den Gewändern.

Einfach: polychromirt mit leichtem Goldsaum.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.